

## Drôme des Collines – 7 Tage im Sattel zwischen Pfirsichhainen und Kastanienwäldern

„Bonjour M. Jacquelin, je cherche un cheval de 4 – 6 ans, débourré, Barbe ou Arabe-Barbe, ...“ Auf meine mail mit der Bitte, mich über zum Verkauf stehende 4 – 6jährige Berber und Araber-Berber zu informieren, erhielt ich postwendend Antwort, kurz darauf fuhren wir aus Brandenburg nach Südfrankreich und kauften den schwarzen Wallach MEL des Balmes. So lernten wir Philippe Jacquelin kennen, so begann unsere Freundschaft.

Philippe Jacquelin, Präsident des französischen Berberzuchtverbandes, züchtet seit über 30 Jahren Berber und Araber-Berber. Er war erfolgreicher Distanzreiter und führte als Wanderreit-Unternehmer seine Gäste, die hauptsächlich aus Deutschland kamen, auf den romantischsten Pfaden durch seine Heimat, durch Südfrankreich.

Anlässlich des Pferdekaufes erzählte ich von unseren Ritten nach Masuren auf den Spuren von Marion Gräfin Dönhoff, unseren Wanderungen zu Pferd durch die Mark Brandenburg, vom Ritt auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela. „Sabine, Du musst unbedingt mit Deinen Gästen einmal hier reiten, durch die Drôme, in den Cevennen. Du kannst auf meine Infrastruktur zurückgreifen, meine Strecken gehen. Du nimmst meine Pferde.“ Nichts lieber als das!

Das war im Frühjahr. Im Herbst reisten wir dann an: Beate und Lucca aus Genf, Winfried aus Speyer, Miriam aus Grenoble. Bereits die Anreise ist ein Genuß. Die braunen touristischen Wegweiser an der Autobahn stimmen einen auf die jeweilige Gegend ein. Elsaß, Le Grand Ballon, La Jument verte, Dole, Bourg-en-Bresse, Lyon. Ab hier geht's nach Süden, nun folgt man eine ganze Weile dem breiten Lauf der Rhône. Sortie Tain l'Hermitage. Rechts und links von uns wachsen die berühmten Rhôneweine der Appellationen Saint-Joseph und Crozes-Hermitage, dann werden die Straßen immer kleiner. Es geht in die Berge. Kurz vor Saint Donat sur l'Herbasse tauchen rechts und links des Sträßchens Pferde auf großen Koppeln auf, grau, weiß, braun, fuchsfarben. Charakteristische Pultkruppe, ausdrucksvolle Gesichter. An die 80 Berber und Araber-Berber.

Herzliche Begrüßung, dann geht's an die Pferdeverteilung. UNE ist mit dabei, früher Philippes Führpferd, eine drahtige braune Stute mit ungeheuer lebhaften Augen. OUED, ein großer café-au-lait-farbener Wallach mit schwarzer Mähne und schwarzem Schweif. Dann der kleine kompakte Fuchswallach POLO, der hübsche PHOEBUS – nomen est omen – und KASSANE, Schimmelstute mit markantem, leicht ramsnasigen Profil.

Bis zur Mittagspause wird Claire uns begleiten, Philippes Lebensgefährtin. Sie reitet den gekörten Grauschimmelhengst PHILS, den einzigen Sohn von UNE. Ein schönes Bild – die große, schlanke, souveräne Claire auf dem lebhaften jungen Hengst. Wir folgen ein paar hundert Meter der kleinen Landstraße, dann geht's nach links, ein Feldweg führt uns zum Flüsschen Herbasse. Dem Verlauf der Hervasse werden wir den ganzen Vormittag folgen, teils auf schmalen Pfaden am Ufer, teils reiten wir durch das steinige Flussbett. Ganz trittsicher und ausgeglichen setzen die Pferde Huf vor Huf. Rechts von uns ragen die Felsen teilweise 20 m steil in die Höhe. Die Sonne scheint, in allen Regenbogenfarben funkeln feine Wasserschleier.

Nach ungefähr zwei Reitstunden verlassen wir das Flussbett. Langsam arbeiten wir uns in die Höhe. Mittags treffen wir Philippe. PHILS wird verladen und tut lautstark rumpelnd seinen Unmut über die Trennung von den Gefährten kund. Aber schnell wird er ruhiger, wir haben die anderen Pferde an die Bäume gebunden und sammeln uns um die Motorhaube von Philippes Volvo. Luftgetrockneter Schinken, Baguette, Reissalat, Camembert, ein Château Neuf du Pape. Heute Mittag gibt's einen schnellen Stehimbiß, denn vor uns liegt noch ein ganzes Stück Weg. Philippe hat mir auf einer Karte die beste Strecke eingezeichnet. „Ihr müsst immer nur auf dem Kamm bleiben. Wenn Ihr bergab reitet, habt Ihr den falschen Abzweig gewählt. Bis hier zu der sternförmigen Kreuzung. Da nicht ins Tal, sondern weiter auf der Crête, auf dem Kamm reiten! Du kannst Dich auch an den erst orangefarbenen, dann gelben Markierungen orientieren. Bonne route et à ce soir!“

Der Weg ist wirklich nicht schwer zu finden. Wir reiten durch ausgedehnte Maronenwälder. Esskastanien, soweit man schauen kann! Die Wege sind aufgrund der schweren Regenfälle in der letzten Zeit

überschwemmt. Tiefe, ausgedehnte Pfützen machen das Vorwärtskommen nicht gerade einfach. Belohnt werden wir durch zum Teil großartige Ausblicke vom Höhenkamm auf die sich rechts oder links von uns ausdehnende Landschaft. Walnussaine, Aprikosenplantagen schmiegen sich in die Täler. Irgendwann wird rechts der Blick auf den Tour de Montmiral frei. Eine stumpfe, achtseitige Turmruine erhebt sich hoch über das Tal und ermöglichte in früheren Zeiten, sich nähernde Feinde schon aus großer Entfernung wahrzunehmen. Diese Bauweise ist typisch für die Festungsbauten der Tempelritter, der Rittermönche zu Zeiten der Kreuzzüge. Jetzt ist es nicht mehr weit! Der Weg fällt ab, hier ist es an der Zeit, vom Kamm abzubiegen und Richtung Montmiral hinunter zu reiten. Da kommt uns auf dem schmalen Weg eine Kutsche entgegen. Im Näherkommen erkenne ich Erik auf dem Bock! Er ist uns zur Begrüßung entgegengekommen. Die letzten paar Kilometer legen wir gemeinsam zurück.

Am frühen Abend treffen wir im Relais de la Forêt ein, einer Wanderreitstation ganz in der Nähe von Montmiral. Die Besitzer Marie und Erik sind Freunde von Philippe. Hier werden wir die nächsten Tage wohnen und sternförmig die Umgebung erkunden. Große Koppeln am Hang warten auf die Pferde, Anbinderinge, Anbindebalken, Waschplatte, falls nötig auch Boxen stehen zur Verfügung. 4 hofeigene Pferde stehen auf der Weide und schauen erwartungsvoll zu den Neuankömmlingen. Absatteln und ab auf die Koppel. Unsere Pferde wälzen sich erst einmal genüsslich in dem rötlichen Sand und wenden sich dann dem Wesentlichen zu – Fressen. Auf die Reiter warten hübsche Zimmer, die einmal mit spanischen, einmal mit marokkanischen, einmal mit italienischen Stilelementen eingerichtet sind.

Der Aperitif steht auf dem Tisch. Walnusswein, den Marie selber herstellt, Pastis, ein Port, - chacun à son goût – jeder nach seinem Geschmack. Dazu hauchfeine Scheiben selbst gemachter Wildschwein-Salami. Marie und Erik sitzen mit am Tisch, schnell kommen wir alle miteinander ins Gespräch. Da Erik fließend Englisch spricht und die meisten meiner Gäste im Englischen und Französischen sattelfest sind, gibt's keinerlei sprachliche Barrieren. Etwas später treffen auch Philippe und Claire ein, erkundigen sich, wie die Nachmittagsetappe verlaufen ist. Und dann wird auch schon das Abendessen aufgetischt: als Vorspeise ein Spinatsalat mit einem würzigen Senf-Dressing und gerösteten Pinienkernen. Dann wird der dampfende Topf mit einem unglaublich leckeren Couscous aufgetragen. Verschiedene Ziegenkäse aus der Region schließen den Magen und ein arabisches Honigkuchlein bildet den Abschluß.

„Wohin wollt Ihr morgen reiten?“ fragt Marie. „Wollt Ihr einkehren oder soll ich Euch ein Picknick für die Satteltasche zurechtmachen?“ Für den folgenden Tag hatte ich daran gedacht, nach St. Antoine l'Abbaye zu reiten. „Qu'est-ce que tu en penses, Marie - was hältst Du davon, Marie?“ Das sei eine gute Idee, meint sie, eine nicht allzu lange Strecke, abwechslungsreich, und in dem mittelalterlichen Dörfchen gibt es am Kloster ein wunderbares Restaurant.

Am nächsten Morgen haben wir zu tun, den rötlichen Staub aus dem Fell zu bürsten. Als wir mit dem Ergebnis so einigermaßen zufrieden sein können, wird gesattelt, dann geht's los, immer Richtung Osten. Dieser Weg ist wieder hervorragend ausgeschildert, man muß nur den orangefarbenen Punkten folgen. An Gabelungen ist der richtige Weg stets mit einem Punkt versehen, der falsche Abzweig mit einem Kreuz. Wenn sich zwei Routen treffen, weisen Schilder darauf hin, welcher Weg wohin führt. Wir arbeiten uns langsam bergauf. Irgendwann öffnet sich der Wald und gibt nach rechts auf der anderen Talseite den Blick frei auf die Dächer und das imposante Kloster von St. Antoine l'Abbaye. Zum Greifen nahe scheint es, doch noch trennen uns anderthalb Reitstunden von unserem Ziel. Angekommen, tranken wir die Pferde aus einem kleinen Brunnen in der Ortsmitte und binden sie auf dem großen Parkplatz an die Walnussbäume. Das haben Marie und die anderen Wanderreitstationen der Gegend mit dem Dorf abgesprochen. Einige besichtigen das Kloster, andere ziehen es vor, ein wenig durch die malerischen Sträßchen zu flanieren. Zum Mittagessen sitzen wir draußen, links von uns die gewaltigen Klostermauern, rechts der alte Marktplatz.

Wir sind gut in der Zeit. Als wir uns wieder unserem Quartier nähern, beschließe ich, noch um den kleinen Stausee herum zu reiten, den mir Marie als sehr idyllisch empfohlen hatte – „und wenn Du die kleine Brücke passiert hast, gibt es noch eine herrliche, sanft ansteigende Galoppstrecke! Aber ob die jungen Pferde OUED PHOEBUS und POLO über die Brücke gehen, ...“, meinte sie nachdenklich.

Ich biege also links ab und schon bald taucht der kleine Stausee zu unserer Rechten auf. Ein schmaler Pfad führt an seinem schilfbestandenen Ufer entlang, Und dann sehe ich die Brücke vor mir, zwar stabil, aber man kann schon verstehen, wenn hier ein Pferd erst einmal Bedenken anmeldet ... Philippe hatte mir den jungen Wallach OUED anvertraut. Bis jetzt hatte er seine Sache als Führpferd exzellent gemeistert. Mal schauen, was

er zur Brücke sagen würde! Ich reite also direkt darauf zu und gebe OUED zu verstehen, dass er gerne anhalten und sich ausgiebig die ganze Sache ansehen darf. Aber umdrehen und weglaufen ist nicht! Also stehen wir wenige Momente vor der Brücke, dann setzt OUED einen Fuß vor. Feines Pferd! Bleibt noch einmal kurz stehen, dann geht er ruhig und als hätte er noch nie in seinem Leben etwas anderes gemacht über die polternde Brücke. Die anderen folgen ohne zu Zögern und in dem Moment habe ich beschlossen, dass ich OUED kaufen werde.

An einem der nächsten Abende sind Philippe und Claire wieder zum Essen da. Philippe spricht fließend Deutsch, kennt Deutschland wie seine Westentasche – und wenn man ihn gut genug kennengelernt hat, wird er einem vielleicht das Geheimnis verraten, warum einige seiner Stuten deutsche Vornamen wie Helga, Ilse und Sabine tragen ... „Philippe, was hat es eigentlich mit den Berbern auf sich? Diese Pferderasse habe ich in Deutschland eigentlich noch nie bewusst wahrgenommen!“ möchte Winfried wissen. „Der Berber ist eine der ältesten Pferderassen der Welt und stammt aus Nordafrika. Die römischen Kaiser ließen die berühmten nordafrikanischen Krieger mit ihren Pferden aus Karthago kommen, um ihre eigene Kavallerie zu erweitern und um erfolgreich in Gallien und Europa einfallen zu können. Später stimmten die berühmten Schulreiter Antoine de Pluvinel und Robichon de la Guérinière Lobgesänge auf das Berberpferd an, das für sie das beste Dressurpferd war. Noch etwas später bedienten sich die napoleonischen Armeen des Berberpferdes. Und die französischen Spahis-Regimenter - leichte Kavallerie-Regimenter des französischen Armee, hauptsächlich rekrutiert aus den eingeborenen Bevölkerungen von Algerien, Tunesien und Marokko - waren ausschließlich mit Berbern beritten. Als nach der Unabhängigkeit der nordafrikanischen Länder die Spahis-Regimenter aufgelöst wurden, verteilte man ihre Pferde auf alle möglichen französischen Pferdevereinigungen. 1962 wurde das Berber-Stutbuch in Frankreich einfach aufgehoben - die Rasse existierte offiziell nicht mehr und die besten Stuten wurden zunächst einmal dem Stutbuch des französischen Reitpferdes einverleibt. Die Berber gerieten nach und nach in Vergessenheit. Bis eine Handvoll von Nostalgikern um den ehemaligen Spahi und Tierarzt Jean Devaux in Eigenregie ein genealogisches Register des Berbers in Frankreich erarbeitet und an der Schaffung der OMCB, der weltweiten Organisation des Berberpferdes, mitgewirkt hat. 1989 wurde dann endlich das Stutbuch des Berberpferdes in Frankreich durch die nationalen Gestüte eröffnet.“

In alle Himmelsrichtungen liegen herrliche Ziele und Wege in sanft hügeliger Landschaft vor uns: das winzige Dörfchen Roybon mit seinem riesigen Restaurant, ein Picknick am Lac de Dionay, am See von Dionay. Dann ein ehemaliger Eisenbahntunnel: wenn man bis zur Mitte geritten ist, gibt es einen kurzen Moment, in dem man gar nichts mehr sieht! Montmiral, wo man unbedingt einmal zum Froschschenkel Essen hinreiten muß! Oder die Ziegenkäserei ...

Wie schnell eine Woche vergeht! Am letzten Tag heißt es noch einmal satteln und dann auf dem Höhenkamm zurück zur Elevage, zum Gestüt. Auch heute strahlt die Sonne, aber es ist kalt geworden. Man hat einen herrlichen Fernblick. Rechts von uns rufen die Cevennen, das Département Ardèche ist nicht weit. Und links winken die steilen Felswände des Vercors mit seinen Hochplateaus, auf denen sich riesige Pferdealmen befinden. Das müssen wir unbedingt einmal auf einer unserer nächsten Touren erleben! Dann sehen wir die Basilika von St Donat sur l'Herbasse am Horizont. Hier müsste man eigentlich einmal im August herkommen, denn dann finden alljährlich in der großen Basilika Bach-Orgelkonzerte unter Mitwirkung weltberühmter Organisten statt.

Zurück durch den Flusslauf, da kommt schon das kleine Sträßchen und nun tauchen die Koppeln auf. PHILS hat uns als erster bemerkt und wiehert uns entgegen. Wir bringen die Pferde zurück auf ihre Koppeln. Au revoir OUED, im Dezember sehen wir uns in Brandenburg wieder!

Wanderreiten im Havelland GbR  
Sabine Zuckmantel & Ulf Steinfurt  
[kontakt@wanderreiten-havelland.de](mailto:kontakt@wanderreiten-havelland.de)  
[www.wanderreiten-havelland.de](http://www.wanderreiten-havelland.de)